



Wenn das Herz dem Verstand zu Hilfe kommt

Liebe Familien

Einmal kam ein Ehepaar zu mir wegen ihrer Probleme, die es miteinander hatte. Es ist mir schwer gefallen, die Frau zu ertragen, wie sie immer wieder ihren Mann und sein Verhalten „psychologisch“ gedeutet hat, als ob sie ihn besser kennen würde als er sich selbst, ihm wurde die Situation ungemütlich bis peinlich, aber er sagte nichts dazu. Alle meine Versuche, die Frau dazu zu bewegen, dass sie über sich spricht, und wenn sie schon über ihren Mann sprechen muss, dann nur beschreibend, was bei ihr ankommt und wie das auf sie wirkt, wirkten höchstens 5 Minuten. Dann war sie wieder in ihrem alten Fahrwasser: Während ihre Stimme klagte, triefte ihr moralisches Überlegenheitsgefühl, das sie als Opfer genoss, aus jedem Knopfloch. – Der Mann äußerte sich so gut wie gar nicht. Aber was ich mitbekam, war, dass er ganz viel aus Liebe zu seiner Frau und seinen Kindern tut und da durchaus auch viele Opfer bringt. – So zwischendurch schoss mir immer wieder durch den Kopf: Wie konnte dieser Mann nur so eine komplizierte Frau heiraten? Und: Wie konnte diese Frau bei ihrem Austauschbedürfnis nur solch einen verschlossenen Typen heiraten? – Nach diesem Erstgespräch vereinbarten wir einen neuen Termin zwei Wochen später. Spät am Nachmittag ging ich noch mal in die Stadt, um ein paar Sachen zu besorgen. Da sah ich dieses Paar vor einem Schaufenster stehen, Hand in Hand und eifrig miteinander redend. Sie sahen mich nicht. Ich war verwundert. Also gab es doch mehr Ebenen, wo es die beiden gut miteinander konnten und nicht nur die Probleme, die – vor allem die Frau – sie miteinander hatten. Später sagte er mir mal unter vier Augen: „Ich liebe sie trotzdem.“

Ich erinnerte mich an einen Gebirgsbach, der munter um einen Felsen herum fließt und sich durch den Felsen nicht aufhalten lässt. So ein Felsen im Bachbett ist auch noch einmal etwas anderes, als wenn man mit einem Stock im Bachbett wühlt und der aufgewühlte Schlamm dann über 20 Meter das Wasser trübt. Übertragen von diesem Bild auf die Beziehungswirklichkeit: Wenn es einen Konflikt gab oder gegenseitige Verletzungen, dann ist das Wasser getrübt. Dann muss das geklärt werden im Gespräch mit anschließender Vergebung. Wenn man dagegen wieder mal an einem chronischen Fehler des Partners leidet (und man auch weiß, dass er sich Mühe gibt, davon los zu kommen), dann kann man mit einem „Er ist halt so!“ oder „Sie ist halt so!“ das Thema beenden und zum Alltagsgeschäft übergehen. Diese Strategie hatte scheinbar das Ehepaar gewählt, das bei mir in Beratung war. Während ich mir also während des Beratungsgesprächs so vorkam, als ob ich beim Versuch, den großen Findling im Bach anzubohren, fünf Steinbohrer abgebrochen hatte, ohne den Stein zerkleinern oder gar wegräumen zu können, war das Paar nach meinem Besuch schon längst wieder im Alltag angekommen. Sie liebten sich also trotz aller Probleme, die sie miteinander hatten. – So etwas ist kein Einzelfall.

Nach diesem Erlebnis wurde ein Text von Pater Kentenich für mich wichtig, den ich schon etliche Male gelesen hatte, aber der mich nie besonders angesprochen hatte:

„Wenn Glauben und Vertrauen von Hingabe gelockert werden, machen sie unruhig. Harmonie zwischen allen dreien schafft Mariengestalten. 'Beata, quia credidisti.' Darin besteht die Wurzel ihrer Größe. Je mehr wir gläubig übernatürlich Unbegreiflichkeiten umfassen, desto mehr werden wir echt christlich.“

Dieser Text stammt aus einem geheimen Brief vom 13.2.1942 an Pater Menningen, den Pater Kentenich aus dem Gefängnis im Koblenz heraus schmuggeln lassen konnte. Und in einem anderen geheimen Brief aus dieser Zeit schreibt er: »Wir haben jetzt die günstigste Gelegenheit, den Wurf ins Übernatürliche mit heroischer Geste zu wagen. Helfen Sie, die Familie auf diese Höhe zu führen. Sie selbst gewinnen dadurch am meisten. Ich finde darin



einen überaus hohen Akt und Beweis des Vertrauens, dass die heilige Dreifaltigkeit und die Gottesmutter unsere Bitten nicht so schnell erhören. Alle trauen uns etwas zu. Das täten sie nicht, wenn sie das übernatürliche Gebäude unseres Tugendlebens nicht vorher fest fundiert hätten. Deshalb immer festhalten: Vertrauen gegen alles Vertrauen, Glauben gegen alles Glauben.“ⁱ

Pater Kantenich riet damals also den Schönstättern, genau das zu tun, was ich bei dem Ehepaar beobachten konnte. Nicht die Unbegreiflichkeiten durchdringen und lösen zu wollen, damit die Beziehung wieder stimmt, sondern die Unbegreiflichkeit einfach umfassen! Hingabe, statt Problemlösung. Nicht meinen, es müsse erst das Problem gelöst sein, damit die Beziehung wieder stimmt. – Nein, wir können die eingestürzte Brücke des Vertrauens wieder aufbauen, auch wenn das Problem, das zum Einsturz geführt hat, noch nicht gelöst ist. Reife Ehepaare sind Meister in dieser Kunst und sie wenden sie auf alle ihre Beziehungen an- auch auf ihre Gottesbeziehung. „Ich verstehe Gott nicht, aber ich bin einverstanden mit seinem Plan“, sagte eine krebserkrankte Mutter zu ihren erwachsenen Kindern, die zunächst nur den Kopf schüttelten über diese Form der Ergebenheit in den Willen Gottes.

Um diesen Vorgang noch einmal von der anderen Seite her zu beleuchten: Ich kenne einen Ingenieur, der einen kleinen Familienbetrieb führt. Er tüftelt viel rum und kann so auf die Wünsche seiner Kunden eingehen und trotz der Kleinserien, die bestellt werden, effektiv arbeiten. Er hat nicht eher Ruhe, bis er auf jedes Wie und Warum eine Antwort gefunden hat und dann seine Maschinen entsprechend programmieren und einstellen kann. Doch genau diese Strategie, die ihn im Berufsleben so erfolgreich werden ließ, macht das Glaubenkönnen für ihn so schwer. Immer wieder kommt er ins Grübeln und ins Zweifeln: „Warum lässt Gott so etwas zu?“ Und er – wie wir alle – findet keine Antwort auf diese alte Frage, die es gibt, seit Menschen an Gott glauben. – Umfassen statt durchdringen – da hat er seine Bedenken, ob er sich das erlauben darf. Und all die langen Gespräche, die wir bisher geführt haben, konnten seine Skepsis in diese berechnete Strategie beseitigen. Rätsel kann ich lösen, Geheimnisse nicht. Konstruktionsprobleme kann ich lösen, je besser ich mich in Geometrie und Materialwesen auskenne und dazu noch kreativ bin. Aber um einen Menschen zu lieben zu können, brauche ich nicht alles von ihm zu wissen. Ich kann mich einem Menschen hingeben, auch wenn im „Bach meiner Hingabe“ so mancher Felsbrocken liegt, den meine Hingabe einfach umspült. Ich kann mich einem Gott hingeben, der immer auch der Unbegreifliche bleibt und den ich in seinen Plänen manchmal nur im Nachhinein und manchmal selbst dann nicht verstehe. In solchen Momenten ist also mehr das Herz als der Verstand gefragt.

Solche Hingabe ist kein Verrat an der eigenen Vernunft. Sie zeugt nur von unseren menschlichen Möglichkeiten, doch noch oder wieder mit einem unbegreiflichen Gott in Kontakt zu bleiben oder wieder zu kommen.

Vermutlich wird jeder von Ihnen solche Felsbrocken im Bachbett seiner Hingabe an Gott haben. So wie das Wasser seinen Weg an den Felsbrocken vorbei findet, so wünsche ich Ihnen, dass Ihre Hingabe zu Gott nicht wie hinter einer Staumauer blockiert wird, sondern auch ihren Weg findet.

Gerne bete ich um das Geschenk des Glaubens oder des Wieder-glauben-könnens für Sie oder für Menschen, die Ihnen lieb und wertvoll sind.

P. Elmar Busse

ⁱ A.a.O.,S135f